

NEWSLETTER

“SWISS-BALTIC CHAMBER OF COMMERCE SBCC”

Vertreter von OSEC und SEC in Kooperation mit SIPPO und SOFI

Mitglied der Dachorganisation SwissCham

Regelmässige Herausgabe seit 1998

www.swissbalticchamber.com, e-mail: swisschamber@sbcc.ee

Kiriku 2, EE-10130 Tallinn, Estland

Tel.: +372 645 09 16, Fax: +372 631 15 77

3 Seiten: Datum: 29.06.2007

Nachdem Estlands Staatspräsident Toomas Hendrik Ilves in zahlreichen westlichen Medien Interviews zur Lage Estlands gegeben hat, darunter in der NZZ und im Spiegel, möchten wir unseren Lesern seine Ansprache vor den Soldaten zum Johannitag, der hierzulande auch Siegestag genannt wird, in einer Übersetzung aus dem Estnischen von unserem Redaktionsmitglied Janek Rüütalu in einem „NL Spezial“ nicht vorenthalten. Der Siegestag erinnert an die Tage der erlangten ersten Unabhängigkeit vom Joch der damaligen Fremdherrschaft im Jahre 1918.

Die Rede des Präsidenten Toomas Hendrik Ilves in Rapla am 23. Juni 2007



Verehrte Parlamentspräsidentin, verehrter Premierminister, sehr geehrte Mitglieder des Parlaments und der Regierung, Exzellenzen, Leiter der Verteidigungskräfte, Soldaten, Mitglieder von Kaitseliit, Freunde!

Fragen wir uns heute: welche Bedeutung hat der Siegestag (23. Juni) heute? Verstehen wir, dass Estland heute, vor 88 Jahren, seine Unabhängigkeit erkämpfte? Verstehen wir, dass die Existenz unseres Staates und die dank dieser Existenz mögliche Freiheit und der Wohlstand von estnischen Soldaten erkämpft wurde? Oder haben wir heute einfach den Johannitag und wir feiern in der kürzesten und hellsten Nacht des Jahres die Jahrtausende alte Tradition der Esten? Oder ist heute einfach ein freier Tag?

Der Siegestag ist ein Tag, an dem wir unseren Soldaten, unseren Uniformierten unsere Anerkennung aussprechen; eine Parade organisieren und zeigen, dass auch wir eine Armee haben. Es ist wahr, dass unsere Armee verglichen mit den meisten Staaten, klein ist. Schon seit Jahren hören wir immer wieder die Frage, können wir uns überhaupt verteidigen? Einige andere Staaten haben genauso viele Soldaten, wie wir Bürger haben. Wie lange könnten wir Widerstand leisten und ob überhaupt, wenn es einmal ernst wird? Und überhaupt – wir leben ja jetzt in einer friedlichen Epoche, in einem wachsenden Wohlstand, die Armee und der Wehrdienst scheinen zu Anachronismen zu gehören.

Meiner Meinung nach zeigt das letzte Jahr, dass wir uns nicht mit einem pazifistischen Wohlstand zufrieden geben dürfen. Wir haben keinen Grund zu denken, dass die über Estland lauenden Gefahren nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit verschwunden sind.

Bis zum April spürte ich unter meinen Mitbürgern Stimmungen, die für die estnische Literatur der zweiten Hälfte der 30-er Jahren charakteristisch ist. Wir wurden von einem

schlummernden Gefühl der Sicherheit dominiert; jetzt, wo wir Mitglieder der EU und der NATO sind, warum sollten wir uns überhaupt Sorgen machen?

Ja, die Unterstützung der EU und NATO war im April und Mai bemerkenswert hoch und das hat uns sehr viel geholfen. Zur Festigung dieser Unterstützung auch in der Zukunft müssen unsere Politiker, Staatsbeamten, Militärangehörigen und Diplomaten ständig und systematisch arbeiten. Wir müssen selber aktiv sein, sonst können auch unsere Alliierten und Freunde uns in den kritischen Zeiten nicht helfen.

Die letzten Monate haben gezeigt, dass nicht alle die Unabhängigkeit Estlands mögen. Unsere demokratische Staatsführung, unser Rechtsstaat, unsere Meinungsfreiheit und Toleranz und der Wunsch der Esten auf eine Weise zu leben, die sie selber gewählt haben, scheint etwas zu sein, was untergraben und erschüttert werden muss. Dabei setzt man Methoden ein, die im westlichen Sinne nicht zu zivilisierten Methoden gehören.

Estland wurde im Frühjahr von einem ernsthaften Angriff betroffen. Wir fanden keine Spuren von schweren Waffen. Angegriffen wurden unsere Diplomaten und unsere Botschaft, wobei die Grundsätze der Wiener Konvention verletzt wurden.



Noch schlimmer, unsere infotechnologische Infrastruktur, die zu den besten der Welt gehört, wurde zum Opfer eines solchen Angriffes, dass die NATO es für notwendig hielt, ihre Spitzenspezialisten zu uns zu schicken. Estland wurde von einer Waffe und in einer Weise angegriffen, deren Ernsthaftigkeit die Welt des 21. Jahrhunderts erst ahnt. Angegriffen wurden unsere Banken,

unsere Zeitungen und unsere Staatsbehörden. Diese Angriffe waren gegen Estland gerichtet, abgesehen von der Nationalität, der politischen Überzeugung oder der Muttersprache.

Meine Damen und Herren!

Angesichts des vorher gesagten erlaube ich mir eine Schlussfolgerung – Freiheit, Demokratie und Unabhängigkeit sind in Estland nicht selbstverständlich. Unsere Freiheit existiert nicht einfach so, voll und für immer.

Was sollten wir in dieser Situation unternehmen? Estland hat sich einmal unterworfen. Wir alle wissen, was es für uns bedeutete: Barbarei und brutale Gewalt, ohne jegliche Bereung und Verzeihung. Es bedeutete uns einen fünf Jahrzehnte langen Rückstand, den wir als Staat und Nation immer noch versuchen zu überwinden.

Wenn wir uns nicht bemühen, wenn wir unseren schwer erkämpften Erfolg nicht besser schützen, kann alles wieder verschwinden. Dieses Mal ohne Waffen und Viehwaggons aber durch schleichende Destabilisierung und Untergrabung, die das tolerante Klima unseres Staates vergiftet.

Heute, am Siegestag, muss jeder verstehen, dass unser Staat fähig sein muss, sich bei Bedarf zu verteidigen. Aber nicht nur. Estland muss handeln, um seine Demokratie und Freiheit zu sichern. Während meiner acht Monate langen Amtszeit habe ich mehrere Bereiche festgestellt, wo Estland entscheidender handeln müsste.

Erstens, die virtuelle (cyber) Verteidigung. Wir gehören zu den infotechnologisch entwickeltesten Ländern der Welt. Estland muss sich inhaltlich und kontinuierlich mit der Sicherheit des Cyber-Raumes auseinandersetzen. Ich rede nicht nur von technologischen Lösungen. Die einschlägigen Gesetze der EU über Cyber-Sicherheit, Cyber-Kriminalität und Cyber-Terrorismus sind gefährlich und unbegründet schwach. Zur Verbesserung der Situation könnte und müsste Estland im Kontext mit der Nato und der EU die Rolle des Initiators übernehmen. Seit Jahren zerbrechen wir unsere Köpfe darüber, was wir initiieren und wozu wir beitragen könnten. Die jüngsten Ereignisse haben uns dieses Ziel gegeben.

Zweitens, Energetik und Energiesicherheit. Wir müssen uns überlegen, ob die Errichtung von Gasleitungen in Harjumaa, Jõgevamaa und Ida-Virumaa begründet ist. Brauchen wir wirklich eine noch grössere Abhängigkeit, wobei wir wissen, dass der Gaslieferant das Energiewesen zur Realisierung seiner aussenpolitischen Ziele einsetzt. Wir müssen uns fragen, ob die Trennung des estnischen Stromnetzes von dem nord-westlichen Netz Russlands doch nicht mehr als eine wirtschaftliche Frage ist. Es ist die Sorge der ganzen Bevölkerung Estlands und nicht nur von einem staatlichen Unternehmen.

Drittens. Wenn wir unsere Sicherheit nur mit militärischer Verteidigung belegen, werden wir selber blockiert. Sicherheit bedeutet ja auch, dass die Bürger Estlands wegen ihrem Staat keine Angst zu haben brauchen. Sicherheit bedeutet, dass der Bürger nicht an der Sicherheit auf den Strassen und an der Zukunft seines Staates zweifelt.

Sicherheit bedeutet auch die Verantwortung der Politiker verschiedener Teile der Gesellschaft zu verbinden und sich im breitesten Sinne des Wortes zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls zu widmen.

Sicherheit, als Schlüsselwort zur nachhaltigen Existenz eines demokratischen Staates bedeutet auch Tolerierung von unterschiedlichen Meinungen und Diskussionen. Wir dürfen dies nicht befürchten, sondern fördern.

Viertens, Staatsverteidigung und Grundgesetz. Ich habe den Entwurf zur Änderung des Grundgesetzes initiiert, um die Situation in Ordnung zu bringen, in der die zivile Kontrolle über die Verteidigungskräfte untransparent ist und die Vermeidung einer realen Kontrolle ermöglicht.

Ein gutes Beispiel dafür ist, dass wir kein Armeegesetz haben und dies 15 Jahre nach dem Inkrafttreten des Grundgesetzes. Vor einiger Zeit kam die bedauerliche Tatsache an die Öffentlichkeit, dass einige Militärangehörige die Ansichten der Zivilisten untersucht haben. Dies verstösst gegen jegliche demokratischen Grundsätze. Die gesetzgebende Grundlage zur Vermeidung solcher Fälle ist zu schwach. Immer wieder können einige argumentieren, dass wenn die gegen Zivilisten gerichtete Erkundungstätigkeit der Militärangehörigen nicht expressis verbis verboten ist, ist es erlaubt.



Ich möchte sehr hoffen, dass das Parlament in Zusammenarbeit mit der Regierung und den Militärangehörigen diese Lücken bald füllt. Ich hoffe auch, dass die Verteidigungskräfte in der Lage sind, sich selber von Offizieren zu befreien, die die Regeln der Demokratie nicht respektieren.

Fünftens, der Aufbau unserer Armee, d.h. die Reservekräfte. Seit Jahren diskutieren wir über die Schwächen und Stärken der Berufsarmee und der allgemeinen Wehrpflicht. Wir sind davon

ausgegangen, dass wir eine Armee der Wehrdienstpflichtigen haben. Es ist nicht wahr. Unsere Verteidigungskräfte sind nach dem Prinzip aufgebaut, dass der Soldat nach der durchschnittlich acht-monatigen Ausbildung zur Reserve gezählt wird. Bei Bedarf wird die Reserve eingesetzt. Wir haben bisher noch nie ernsthaft getestet, ob dieses Modell auch funktioniert. Ich rufe das Verteidigungsministerium und die Verteidigungskräfte auf, sich mit dieser sehr wichtigen Frage zu befassen.



Sechstens, der beinahe 10 000 Mitglieder zählende Freiwilligen-Schutzbund Kaitseliit hilft uns, unsere Sicherheit zu sichern. Denken wir an diese hunderten Freiwilligen, die vor einigen Wochen der Feuerwehr geholfen haben, das Hochmoor in Elliste zu löschen. Denken wir an diese Freiwilligen, die im Mai und April zu freiwilligen Polizisten wurden. Danke!

So wie die Geschichte gezeigt hat, handele es sich um Finnland, die Schweiz, Israel, die USA oder unsere eigene Erfahrung vor 88 Jahren, ist der Staat, den seine Bürger freiwillig verteidigen ein Staat, der nicht besiegt wird. Die Freiwilligkeit ist eine Macht, die der Gegner oft nicht versteht und fürchtet.

Hätten unsere Vorfahren, die damals Schulkinder waren, nicht die Notwendigkeit empfunden, einen eigenen Staat zu gründen und ihn zu verteidigen, würden wir heute nicht hier stehen. Es ist unsere Pflicht, den am 23.Juni erzielten Sieg zu feiern, an ihn zu denken und ihn zu bewahren.

Danke!

